

Hans-Josef Vogel
Bürgermeister der Stadt Arnsberg

Heute Städte des langen Lebens gemeinsam gestalten

- Begrüßung zum DIALOGFORUM Demenz am 14. November 2016 in Arnsberg -

Sehr geehrte Abgeordnete des Deutschen Bundestages,
sehr geehrte Gäste,
sehr geehrte Partner und Akteure des Arnsberger Netzwerkes Demenz,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, Sie alle beim „DIALOGFORUM Demenz“ hier bei uns in Arnsberg begrüßen zu dürfen. Mein besonderer Gruß gilt unseren Gästen aus Berlin. Schön, dass Sie da sind.

I.

Wer sich mit Demenz beschäftigt, der beschäftigt sich mit unserer Gesellschaft. Unsere Gesellschaft ist heute eine Gesellschaft des langen Lebens. Und zum langen Leben zählt ein Leben mit Demenz. Demenz ist eine Erscheinung des Alters. Demenz gehört zur alternden Gesellschaft. Nicht abstrakt-theoretisch, sondern konkret und im Alltag.

Demenz zählt in der Gesellschaft des langen Lebens zu fast jeder Familie, zur Nachbarschaft, zum Dorf, zur Kirchengemeinde, zur Stadt. Demenz begegnen wir im Stadtbus, beim Einkaufen, beim Arzt, im Verein, beim Friseur, im Parkhaus und eben nicht nur im Pflegezentrum.

Wir haben in Arnsberg das Thema „Demenz“ über mehrere Jahre im Rahmen unserer „Lern-Werksta(d)t Demenz“ und mit Unterstützung der Robert-Bosch-Stiftung bearbeitet.

Wir haben das Thema Demenz und damit demente Menschen und die Menschen, die sie unterstützen und ihnen helfen in unseren Familien und Alterseinrichtungen, aus dem Dunkel des Tabus geholt, wo man sie – wie Bertolt Brecht geschrieben hat – nicht sieht, und wir haben sie zum Thema unserer Stadt gemacht. Zum Thema gemeinsamen Lernens für ein besseres Lebens mit Demenz.

Wie und wer kann die Unterstützer dementer Menschen unterstützen?

Wie gelingt es, zu informieren, aufreibende Konflikte aus Unkenntnis, oder weil sie im Dunkeln stattfinden, zu vermeiden?

Wie gelingt es, die Sprache der Demenz zu lernen, die Emotionalität der Dementen zu erschließen, Herzen miteinander reden zu lassen?

Wie können wir die Zusammenarbeit der Profis untereinander und mit in diesem Bereich aktiven Bürgerinnen und Bürgern verbessern?

Wie schaffen wir einfach und unkompliziert Entlastung für die Partner und für die Familienangehörigen dementer Menschen?

Im Laufe der Zeit ist in Arnsberg ein Netzwerk entstanden für ein besseres Leben mit Demenz. Und zugleich haben wir verstanden, was eine Stadt des langen Lebens ausmachen muss und ausmachen wird.

Wer sich mit Demenz beschäftigt, beschäftigt sich mit der Gesellschaft, mit dem konkreten Lebensumfeld und den kleinen Lebenskreisen, eben mit der Stadt des langen Lebens.

Was aber zeichnet zukünftige Städte des langen Lebens aus? Was soll sie auszeichnen? Wohin geht die Reise? Was ist zu tun?

II.

1.

Die Stadt des langen Lebens ist eine **Stadt des aktiven Alters**, des Engagements der Älteren nach ihrem Berufsleben, aber nach ihren eigenen Vorstellungen, Zielen und Wünschen.

Eine Stadt des langen Lebens will dieses Engagement der Älteren, sie fragt es ausdrücklich nach und unterstützt es im Sinne von Selbstentfaltung und Selbstgestaltung der Älteren für das Öffentliche und Gemeinsame vor Ort.

2.

Die Stadt des langen Lebens ist eine **Stadt der Sorge und der sorgenden Gemeinschaften** für die unterstützungsbedürftigen Älteren und Ältesten und für ihre Familien oder ihre „Wahlverwandten“ in Nachbarschaft und Wohnquartier.

Eine Stadt des langen Lebens ermöglicht und vernetzt dieses Sorge-Engagement wie selbstverständlich **generationsübergreifend vor Ort** und bezieht demente Menschen als Subjekte auf Augenhöhe mit ein. Auch hochverletzliche Menschen sind Akteure und Ratgeber in ihrer eigenen Sache und in der Sache des Zusammenlebens. Kindergärten, Schulen, Jugendeinrichtungen nehmen die Älteren und Ältesten wahr in und für ihre eigene Arbeit durch Besuche, kleine und größere Projekte und „institutionelle“ Partnerschaften.

3.

Die Stadt des langen Lebens versteht **Alter als Thema der Stadtentwicklung**.

Unser heutiges gesellschaftliches Gefüge, aber auch die heutigen baulichen Strukturen unserer Städte sind von Jüngeren für Jüngere geschaffen worden: Wohnungen, Häuser, Straßen, Plätze, Stadtbusse, Grüner-Wiese-Einkauf, auch Krankenhäuser und ambulante Versorgung – insbesondere in der Flächenregion.

Aber jeden Tag nimmt nun die Zahl der Menschen zu, die in Städten leben, die gar nicht für sie bestimmt sind. Menschen, die ihr achttes, neuntes und zehntes Lebensjahrzehnt überschritten haben. Sie sind längst den Städten der Jüngeren, den Bauten und Vereinigungen der Jüngeren „entwachsen“.

Die Stadt des langen Lebens zieht daraus Schlussfolgerungen. Sie tut nicht so, als sei die heutige Altersstruktur der Bevölkerung die gleiche wie vor 50 Jahren, und macht deshalb das Alter zum Thema ihrer eigenen auch baulichen Entwicklung.

4.

In der Stadt des langen Lebens werden **technische Unterstützungssysteme** für den Alltag der Älteren und Ältesten genutzt.

Die Stadt des langen Lebens integriert neue Technologien in den Lebensalltag, um selbst mehr Zeit für Zuwendung zu gewinnen. Zuwendung nicht im Sinne materieller Zuwendung. Zuwendung vielmehr im Sinne der Begegnung, aus der jede und jeder anders herauskommt, als sie und er hineingegangen ist. Zuwendung im Sinne, das "Gesicht einem Menschen zuzuwenden" – egal wie alt und wer er auch ist und woher er auch kommt.

Unsere Stadt wird dazu an einem Forschungsprojekt teilnehmen, um die neuen digitalen Möglichkeiten hier zu nutzen.

III.

Mit und in diesen Zusammenhängen ermöglicht die Stadt des langen Lebens Tag für Tag ein besseres Leben mit Demenz.

Dazu bildet sie Netzwerke und schafft Unterstützungssysteme für die, die besondere Verantwortung für Demente tragen in den Familien, in den „Wahlverwandtschaften“, aber auch in den Pflege- und Gesundheitseinrichtungen.

Lassen Sie mich zum Schluss einen Satz von Heribert Prantl (Süddeutsche Zeitung) zitieren:

„Kinder sind unsere Zukunft. Aber dies ist nur die halbe Wahrheit. Zur ganzen gehört: Auch die Alten sind unsere Zukunft, denn die Zukunft ist das Alter“.

In diesem Sinne bereiten wir uns – auch hier und heute – auf unsere eigene Zukunft vor. Denn unsere Zukunft ist das Alter.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und herzlichen Dank für Ihr Engagement im Rahmen des DIALOGFORUMs Demenz in Arnsberg.